

Biebricher Tagespost

Biebricher neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Quartaljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 2 M monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postbezugs näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Einzelnenpreis: Die einz. Colonatgrundstücke für Biebrich 10 M, f. answärts 15 M. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler, Dr. v. d. Rehm, für den redaktionell. Teil: Fritz Gauder, für den Reklam. u. Anzeigenstell. sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verantwortl. Redaktion und Expedition: Biebrich, Kathansstraße 10.

Nr. 59.

Erstes Blatt

Donnerstag, den 11. März 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesichtslage war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayerische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich.

Nordöstlich von Comenil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Kampfe, bei dem zur Unterstützung heranziehende französische Reserven durch unsere Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein erneuter Versuch der Russen bei Nowo-Rossow durchzustoßen, mißlang. Der Kampf nordwestlich von Ostroska dauert noch an.

Die Gefechte nordwestlich und westlich von Prasnisch nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf.

Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowo-Mastow machte Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. März.

Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zum Abschluß gebracht, daß kein Wieder-ausbrechen mehr an dem Ergebnis etwas zu ändern vermag. Die Schlacht endete, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren arg bedrängten Russen in einem ohne jede Rücksicht auf Opfer angelegten Durchbruchversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Douzier bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß die Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchversuch selbst darf heute als völlig und kläglich gescheitert

bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feinde an keiner Stelle gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führer, in erster Linie dem Generalobersten v. Einem, sowie den kommandierenden Generalen Riemann und Joffe. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 16. Februar nacheinander

mehr als sechs voll aufgefüllte Armeekorps

und ungeheuerliche Massen schwerer Artillerie-Munition eigener und amerikanischer Fertigung, oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden, gegen die von zwei schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometern Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbände dem Ansturm sechswochenlang überlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstoßen zuvorgekommen. So erklärte sich, daß, trotzdem es sich hier um reine Verteidigungskämpfe handelte, doch mehr als 2450 unversehrte Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Freilich sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer, sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten, an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten, aber sie sind nicht unvollständig. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, d. h. auf

mehr als 45 000 Mann

zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten ausüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt hat deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit er-

worben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreicht.

Oberste Heeresleitung.

Nur bei seltenem Anlaß gehen die Berichte unserer Obersten Heeresleitung hinaus über die knappe, rein sachliche Form der Wiedergabe von Tatsachen. Erfolge, die sich unseren Gegnern als große Siege in alle Welt verkündet werden würden, werden in kurzen Sätzen verzeichnet; um so tiefer ist die Wirkung, wenn diese der ganzen Welt bekanntgewordene nächste Sachlichkeit einmal mit Normen, ergreifenden Tönen verpackt wird. Was diesmal die Ermelierung des gewöhnlichen Rahmens veranlaßt, wird vor allem im Rheinland dräuenden Widerhall finden, denn die Söhne der Provinz, die in diesem Sommer festlich ihre hundertjährige Zugehörigkeit zur Krone Preußens begehen wollen, erfahren reichstes Lob. Mit tiefer Spannung und leidenschaftlichem Anteil verfolgten in den letzten Wochen am Rhein Tausende von Eltern, Frauen, Kindern und Anverwandten die Ereignisse in der Champagne, wo, wie sie wußten, ihre Söhne, Gatten und Väter im dauernden Kampfe gegen gewaltige Ufermächte standen. In dort und St. Mihiel und auf dem Berg, die ihn besetzten, ist bei diesen Tränen über unüberbringliche Verluste eingeleuchtet, doch ein Trost mag den Hinterbliebenen die hohe Anerkennung sein, die den Gefallenen wie den Lebenden der höchste Kriegszier heute ansprechen läßt. Wer auf den Feldern der Champagne sein Blut vergossen, hat in entscheidendem Augenblick dazu beigetragen, unserem Volk neue Zuversicht für den endlichen Sieg in unserem Kampf um das staatliche Dasein des Vaterlandes zu geben.

Gleichwertig stellt die Oberste Heeresleitung die Leistungen der Rheinländer und der Truppen, die ihnen zur Seite standen, neben die große Winterschlacht in Masuren. Und doch war dies in vieler Beziehung leichter als die Aufgabe, die den deutschen Truppen in der Champagne gestellt war und die sie so glorreich lösten. Wäre auf Berge mühten sie auszuhalten im engen Schlingengraß unter einem wahren Hagel von Geschossen. — mehr als 100 000 in 21 Stunden — immer der Angriffs gemäht. Es waren Augenblicke des Kampfes, wenn die Truppe einmal den Befehl zum Gegenstoß gegen den stets mit neuen Kräften anrückenden Feind erhielt. Die höchsten Anforderungen an den inneren Gehalt der Regimenter stellte das ununterbrochene Artilleriefeuer, das bei Tag und Nacht über ihre Stellungen ergoß und die schmerzhaftesten Opfer forderte. Diese Probe auf wahre Manneskraft und echten Mutheser haben die Rheinländer bestanden, zwei schwache Divisionen auf einem Raum von 8 Kilometern gegen sechs sich abblühende Korps. Nirgend gelang es dem Feinde, dessen Tapferkeit die deutsche Heeresleitung unumwunden anerkennt, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Unzerbrechlich war der Wille, der sich dem feindlichen Angriff, so oft er sich wiederholte, immer entgegensetzte.

Die vergeblichen Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne sollten dem glücklichen Bundesgenossen in Polen Entlastung bringen. Daß gerade der Raum östlich des Saars von Châlons gemäht wurde, um diese Absicht durchzuführen, hatte seinen Grund darin, daß ein großer Erfolg an dieser Stelle auf die Lage an der ganzen Westfront eine tiefe Wirkung ausüben und die immer näher rückende Einkesselung von Verdun vereiteln mußte. So vereingete sich die Rücksicht auf den Bundesgenossen mit der Behauptung eigener Interessen.

Schwer waren die Verluste, die gebracht werden mußten, rund 15 000 Mann, aber der Feind verlor mehr als das Dreifache und vermodete mit Helmboden von Leichen doch nicht seinen Jähzorn zu erkaufen. Selbst wenn er wieder gegen unsere Stellungen anzurennen wollte, wird das nichts ändern am Endergebnis. Wie natürlich haben die amtlichen französischen Berichte der letzten Tage immer wieder hervor, es sei gelungen, den Deutschen Gelände zu entreißen, und jetzt ergibt sich, wie wir nur zu rasch schon betonten, daß kein irgendwie wichtiger Punkt oder Abschnitt in feindliche Hand gefallen ist. Nirgend fällt eine Mauer, überall brechen unsere Bataillone und Batterien unerschütterlich dem Feinde den Weg, und wenn der Befehl ihnen die Erdlöcher von den neuerrichteten Diensten im Schützengraben bringen wird, dann werden die Rheinländer dieselbe brauende Tapferkeit im Anmarsch zeigen, welche die Märier, Badener, Sothen bewiesen, als es galt, in die feindlichen Stellungen einzubrechen. (Köln. Zig.)

Genf, 10. März. Oberleutnant Kausel, der bis jetzt nur Erfolge der französischen Truppen in der Champagne zu berichten wußte, schreibt: Die Schlachtberichte lassen erkennen, daß unsere Soldaten mit unermüdlicher Tapferkeit ihre Stellungen verteidigen und behaupten. Hoffen wir, daß der Moment bald kommen wird, in dem wir mit Hilfe von mit frischem Mut besetzten Elementen die Offensive ergreifen und den Feind verjagen können. (Sie werden sich von neuem die Köpfe einrennen!)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. na. Wien, 10. März. Amtlich wird verlautbart: 10. März 1915. In der Front in Rußland-Polen herrscht auch weiterhin lebhafteste Gefechtsaktivität.

In Belgien wurde das von unseren Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde erstickt und 200 Mann zu Gefangenen gemacht.

Bei günstigeren Schirrhverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpatenfront unsere Artillerie durch gute Wirkungen sichtsichere Erfolge. Eine nahe vor der eigenen Stellung liegende Berarabentine, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des sanfteneren Feuers unserer Artillerie stückartig geräumt. Der Feind erlitt hierbei unter wirksamstem Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei der Eroberung einer Stellung an dieser Front wurden 300 Mann gefangen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südbosnien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radworna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen, gleichzeitig an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone die gegen die eigene Front vorgerangenen waren, zurückgeworfen, in der Verfolgung 190 Mann gefangen.

In der Bukowina hat sich in der letzten Zeit nichts ereignet. Am nördlichen Pruth-Ufer bei Tschernowitz fanden nur unbedeutende Plänkelen statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Unterseebootkrieg.

Zu den neuesten U-Boot-Erfolgen.

Berlin, 10. März. Zwanzig Tage sind vergangen, seitdem die Kriegsgebietserklärung in Kraft getreten ist. Der verheerendste Handelskrieg, der seit dem 18. Februar datiert, hat die englische Flotte der Verluste an Handelschiffen schnell mächtig in die Höhe getrieben. Nach einer annähernden Schätzung sind bisher mindestens 20 Schiffe, die bestimmt waren, den Engländern Waren zuzuführen oder Waren aus England weg zu bringen, von unseren Unterseebooten torpediert oder durch Minen auf den Grund des Meeres versenkt worden. Der verheerendste Handelskrieg ist, das erkennen heute die Engländer mit Schrecken, kein deutscher Bluff.

Ein großer englischer Dampfer torpediert?

Haag, 11. März. Aus England zurückgekehrte Holländer, die zu Reedereien in engen Beziehungen stehen, erzählen, daß in Liverpool ein Bericht umlauge, wonach ein 30 000 Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie in der vorletzten Woche, 32 Seemeilen westlich Liverpool, torpediert worden sei. Das Schiff sei aber nicht zum Sinken gekommen, da die Schotteneinrichtungen gewirkt hätten und fünf Schotten geschlossen werden konnten. Begleitet von zwei Hilfe eilenden Dampfern und Torpedobooten konnte das Schiff in den Hafen gekleppt werden. Der Vorfall werde in England streng geheim gehalten, um im Passagierverkehr zwischen England und Amerika keine Störung eintreten zu lassen.

„U 20“ gesunken.

W. B. Berlin, 10. März. Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20“ durch den englischen Zerstörer „Orion“ gesunken und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes, ges. Behndt.

Die Behandlung unserer Unterseeboot-Mannschaften.

Die britische Admiralität teilt mit: „Seit Beginn des Krieges haben S. R. Schiffe alles getan, um deutsche Offiziere und Mannschaften der zum Sinken gebrachten Schiffe zu retten. Ueber tausend sind auch gerettet worden, oft unter schwierigen und gefährlichen Umständen, während eine gleiche Behandlung britischer Matrosen in gleicher Not niemals zuteil geworden ist. Die Offiziere und Mannschaften, die auf diese Weise gefangen worden sind, wurden ihrem Rang gemäß behandelt und genossen alle Vorzüge, die der Dienst gestattet, sowie in dem Falle der „Genden“ alle üblichen Ehrenbezeugungen. Die Admiralität läßt sich jedoch nicht berechnen, diese ehrenvolle Behandlung auf die 29 Offiziere und Mannschaften auszudehnen, die von „U 5“ interniert wurden. Die „Fahrzeug“ hat sich in den letzten Wochen in der Meeresenge von Calais und in dem britischen Kanal betätigt, und es liegt Grund zu der Annahme vor, daß es sich des Angriffs auf unbewaffnete Kaufschiffschiffe, der Verletzung solcher Schiffe des Abwehrens von Torpedos auf Schiffe mit Richtschiffen, insbesondere auf Neutrals und Frauen, schuldig gemacht hat. Der Dampfer „Orion“ wird vernichtet, und es besteht ernstlicher Grund zu der Behauptung, daß er zu Anfang Februar mit der ganzen Besatzung zum Sinken gebracht worden ist. Es ist natürlich sehr schwer, solch ein Verbrechen auf Rechnung eines bestimmten Unterseebootes zu legen, und vielleicht wird das Beweismaterial, das zur Feststellung der Schuld erforderlich ist, erst nach dem Krieg zu erlangen sein. Inzwischen müssen Verurteilungen, gegen die solche Anschuldigungen erhoben sind, gewissen Beschränkungen unterworfen werden. Man kann ihnen nicht die Vorzüge ihres Dienstgrades zugestehen, sowie daß sie den übrigen Kriegsgefangenen unterstellt werden. — Die „Köln. Zig.“ bemerkt dazu: „Was die Behauptung angeht, deutsche Seeleute hätten englische Matrosen in Seenot nicht zu retten versucht, so ist das eine der üblichen englischen Unterstellungen, die tagtäglich ebenso gewissenlos wie beweislos in die Welt gesetzt werden. Daß die britische Admiralität nun wirklich dem hehrlichen Drängen der Vereiner und Genossen nachgegeben und beschloßen hat, unsere brave U-Bootbesatzung, die unauflöslich in englische Hände fällt, besonders schlecht zu behandeln, zeigt nicht nur aufs neue, daß das Wort gentleman in England ein leerer Schall ohne Inhalt geworden, sondern auch, daß man darüber die Selbstherrlichkeit und Selbstachtung schon so weit verloren hat, daß man Seeleute und Offiziere, die unter Einsatz ihres Lebens ihre Pflicht erfüllen, dafür büßen läßt, daß sie durch ihre Tätigkeit England kräftigen. Man kann ein solches Verfahren ruhig dem Urteil aller seefahrenden Nationen überlassen. Sollte die britische Admiralität hoffen, mit ihrem verächtlichen Vorgehen auf deutsche Seeleute abdrohend wirken zu können, so wird sie sich täuschen; unsere braven Anwälte nehmen das Ungemach, das ihnen in England winkt, im Dienste des Vaterlandes, dem sie ihr Leben geweiht haben, gern auf sich.“

Konstanz, 11. März. Als einen Beweis menschlichen Vorkommens, Denkers und Handelns und als eine Störung des moralischen Empfindens bezeichnen „Reviews von den Daa“ den Beschluß der englischen Regierung, die Besatzung von U-Booten nicht als ehrenvolle Kriegsgefangene zu behandeln. Das sei die reinste Rohheit. Für jeden Inpartikularisten sei es ohne den klar, daß die Besatzung eines solchen U-Bootes zu den tapfersten und schicklichsten Seeleuten zählt, die im Dienste ihres Vaterlandes die gefährlichsten und schwersten Aufgaben als Pflicht erfüllen und einfach zu gehorchen haben. Da die Engländer die Befehlshaber in Kiel

und Berlin nicht treffen können. Lichten sie ihre Fuß an den tapferen Seelen. Aus allen Aeußerungen der englischen Blätter spricht der Wahnsinn.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: In Paris sind eine Reihe Anarchisten verhaftet worden unter der Bekämpfung, den Deutschen Mitteilungen über französische Kriegsmassnahmen geteilt zu haben.

Berlin. Die Kriegsplanung der Postbeamten hat, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, nach dem Abschluß der letzten Tage den Betrag von 907 000 Mark erreicht.

Wien, 10. März. Die Blätter drücken Hohen und Entzückung aus über einen von dem russischen Kommandanten geplanten Versuch, hinter 1500 nichtkombattanten Männern, Frauen und Kindern für seine Truppen Deckung zu haben. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Es wäre unbegreiflich, wenn ein russischer Befehlshaber, der durch einen soartigen verruchten und unwürdigen Plan den Ruf der eigenen Armeee bedarf herabsetzt, auch nur einen Tag in seiner verantwortlichen Stellung bleiben könnte und von dem russischen Oberkommando in seinen Reichen gebildet würde.

Aus Kopenhagen wird dem „Dän. Telegraph“ gemeldet, daß man in deutschen Regierungskreisen neuerdings viel über Frieden spreche. Der Berichterstatter des englischen Blattes behauptet, er habe dies von einem hochgestellten Beamten erfahren — seine Staatsangehörigkeit gibt er selber nicht an —, der gute Beziehungen zu ionangabenden deutschen Kreisen behauptet. Die Deutschen wünschten den Frieden für den Sommer und seien gegen einen abermächtigten Winterfeldzug mit Aufstand. (Es wäre nicht nötig, diese Übernehmlichkeit zu hängen, wenn nicht die Gefahr vorläge, daß sie weiter verbreitet wird, wie wir es schon fast seit Beginn des Krieges erlebt haben.)

Wien, Bern. Die Schweizerische Depeschengenerat meldet aus Pruntrut: In den letzten Tagen plagten französische Schrapnelle auf deutschem Boden so nahe an der schweizerischen Grenze, daß die Sprengstücke auf Schweizer Gebiet fielen. Kurz darauf erschien ein französischer Offizier, um sich wegen des Vorfalls zu entschuldigen. Dazwischen wurde die Schiedsrichtung geändert.

Wien, Haag. Bei Blugenburg wurde ein blaues Rettungsboot ohne Schiffmannen angetrieben, vermutlich von einem Kriegsschiff herrührend.

Wien, Paris, 10. März. „Sumanite“ schreibt anlässlich der Stuttgarter Rede Deines: Deutschland ist in der letzten Stunde in allen seinen Elementen mit dem Kaiser und der Regierung völlig eins. Der deutsche Sozialismus hat nichts mehr mit dem internationalen Sozialismus gemein. Die Auffassung, welche seine vertrat, mocht aus dem Proletariat Deutschlands eine für immer von der Regierung abhängige Klasse und eine ewige Drohung für die Arbeiterklasse aller Nachbarländer. Das Proletariat der neutralen Länder könne jetzt die Tiefe des Abgrundes ermessen, in den ein deutscher Sieg es führen würde.

Localberichte

und Kassantische Nachrichten.

Dieblich, den 11. März 1915.

Zeichnet Kriegsanleihe

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung wurde gestern wesentlich später als sonst herausgegeben, eine weitere Verzögerung trat infolge der außerordentlichen Länge des Berichts ein, wodurch die telephonische Übermittlung an die Zeitungen bedeutend längere Zeit beanspruchte, dazu kam noch eine gestörte telephonische Verbindung, die erst nach längerer, besonders langer Wartezeit, endlich auch in Wiesbaden gelangte. Das Wiesbadener Tagblatt knüpft daran heute eine Bitte an seine Leser, die wir vollständig auch für die Zukunft übernehmen können und die wir hiermit zur Nachachtung empfehlen möchten: Die Folge des verspäteten Eintreffens war, wie leider immer in derartigen Fällen, für uns eine recht unangenehme ununterbrochene wurden von allen Seiten telephonisch gefragt: „Ist der Tagesbericht noch nicht da?“ Wir begreifen, daß die Tagesberichte der Obersten Heeresleitung mit großer Spannung erwartet werden, und besorgen uns die Ungeheuer, die sich bei vielen Stellen, wenn ein Bericht einmal über die übliche Zeit verzögert, um welchen unsere Leser aber doch recht dringender bitten, in solchen Fällen von telephonischen Erkundigungen grundsätzlich abzusehen. Es ist uns wirklich sehr unwillig, auf jede der zahlreichen telephonischen Anfragen so zu antworten, wie sich das unter normalen Verhältnissen bei häßlichen Worten von selbst versteht. Sobald der Tagesbericht eintrifft, wird er durch Organisationsleiter (die natürlich auch erst überfragen, gehen und gedruckt werden müssen) bekanntgegeben; so lange die Organisationsleiter fehlen, fehlt auch der Bericht.

Der Kriegsausgleich für warme Unterkleidung in Berlin hat für die bei der Reichswollkommission gesammelten und ihm übergebenen Sachen folgendes Dankschreiben geschickt:

Für die uns aus Anlaß der Reichswollkommission gesandte wertvollen Spenden und die damit bewiesene Opferwilligkeit sagen wir unseren verbindlichsten Dank. Wir haben Ihre Unterstützung angenommen, die Sachen sobald wie möglich dem bestimmten Zwecke zuzuführen.

Fürst zu Salm-Horstmar.

Die Auszahlung der bewilligten Hausmiete für die Familien der Kriegsteilnehmer an die Hauseigentümer findet nach einer Bekanntmachung in heutiger Nummer am Freitag, den 12. ds. Mts., statt.

Die Zeichnungen für die zweite Kriegsanleihe nehmen auch in Dieblich einen erfreulichen Umfang an. Wie wir hören, haben die Firma Kalle u. Co. A. G. den Betrag von 550 000 Mark und die Beamten und Arbeiter dieser Firma bis jetzt 150 000 Mark gezeichnet.

Die Gewerbesteuerpflichtigen, die den ihnen Mitte Februar ds. Js. von dem Magistrat zugestellten Fragebogen für die Veranlagung zur Gemeindegewerbesteuer für 1915 noch nicht beantwortet zurückgegeben haben, werden an die baldige Beantwortung und Rückgabe des Fragebogens erinnert. Nach § 17 der Ordnung, betr. die Erhebung einer Gewerbesteuer im Bezirk der Stadt Dieblich, zieht die nicht rechtzeitige Beantwortung der gestellten Fragen Bestrafung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark nach sich.

An das Handelsregister wurde bei der Firma: „Dieblich-Wiesbadener Immobilienverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen: Georg Schäfer ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Bürgermeister a. D. Georg Heil zu Doheln zum Geschäftsführer bestellt.

Evangelischer Kirchenvorstand. Anstelle der verstorbenen Mitglieder Herren Dr. Fischer und Bürgermeister a. D. Wolff sind von den kirchlichen Gemeindeorganen gewählt worden die Herren Hofrath Herrmann von Brandis und Stadtbaurat Thiel. Da Herrmann von Brandis zur Zeit im Felde

weilt, kann nur Stadtbaurat Thiel in sein Amt eingeführt werden. Dies wird am Sonntag im Hauptgottesdienst in der Hauptkirche geschehen.

Der Vortragsplan des vaterländischen Abends, den der Volkshilfsverein am nächsten Sonntag veranstaltet, ist im Anzeigenteil der 4. tigen Nummer abgedruckt. Die Begleitung der allgemeinen Vorträge wird diesmal vom Wiesbadener Dilettanten-Orchester ausgeführt, das außerdem vier Solonummern (darunter ein großes Longemärche) zum Vortrag bringt. Das Orchester zählt nicht weniger als 40 Herren und steht auf einer hohen Stufe der Leistungsfähigkeit. Ueber seine Mitwirkung am 3. Märzabend des Turnvereins Wiesbaden an verlassenen Sonntag sagt das „Wiesbadener Tagblatt“: Das Wiesbadener Dilettanten-Orchester unter Leitung des Herrn C. Schmidt, das gegenwärtig viel begehrt, hatte sich dem Verein zur Verfügung gestellt; seine mit bestem Schnel zum Vortrag gebrauchten Musikstücke, die natürlich dem Charakter des Abends Rechnung trugen, wurden begeistert aufgenommen. — Programme, die zum Eintritt berechtigten, sind zum Preise von 20 Pfennig von heute ab in der Verkaufsstelle erhältlich.

Am Samstag, den 6. März d. Js. verchied im Militär-Intendant der Festung Dieblich Leichenlehrer Hermann Klitz, ein geborener Dieblicher, im blühenden Alter von 32 Jahren. Er diente bei dem Infanterie-Grüppchen Nr. 29. Eine tödliche Krankheit setzte un erwartet seinen hoffnungsvollen Leben voll Arbeit und Streben ein Ziel. Der zum ersten Schmerz seiner Eltern so plötzlich Verschiedene war ein Mann väterlicher Kraft in des Wortes voller Bedeutung. Seine erste Schulbildung erhielt er in der Friedrichs- und Schul-Stufe und in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule. Nachdem er schon mit großem Eifer an dem Lehrenterricht des bekannten Promi-Fischbach in Wiesbaden teilgenommen hatte, bestand er im 18. Jahre mit gutem Erfolg die Einjährig-Freiwilligen Prüfung. Zu seiner weiteren künstlerischen Ausbildung arbeitete er in verschiedenen Kunsthandlungen in Braunschweig, Dresden und Berlin. An diese unerschöpfliche Tätigkeit reichte sich der dreijährige Besuch der Kunstschule zu Berlin, 1907 bestand der Vorbereitung die Zeichenlehrerprüfung und erhielt die Befähigung zum Unterricht in Volksschulen und höheren Schulen. Nach einer halbjährigen Vertretung des Beschlusses als Zeichenlehrer am Braunschweiger Gymnasium zu Frankfurt a. M. folgte er 1908 einem Rufe an das Königlich-berliner Realgymnasium zu Telgte in Westfalen. Hier fand er ein großes Arbeitsfeld für die Verwirklichung seiner Ziele. Hier greift die Liebe hingen die Schüler an ihrem talentvollen Lehrer. Auch ein glückliches Familienleben war ihm hier beschieden. Da kam der Tod und rief ihn aus einem Leben voller unerschöpflichen Aufgaben. Am 9. März wurde er mit militärischen Ehren auf dem Friedhof bei Dieblich beigesetzt. Eine Abordnung des Realgymnasiums zu Telgte und die Kampagne haben dem Heimgegangenen das letzte Geleit. — Ehre seinem Andenken!

Ein geborener Dieblicher, Herr Karl Pieber, Sohn des Wirtes Pieber in Wiesbaden, unterzog sich in diesen Tagen als erster und einziger an der Universität Frankfurt dem medizinischen Staatsexamen, das er bestand.

Ein bedauerlicher tödlicher Unfall ereignete sich diese Nacht 11 Uhr auf dem Bahnhof Dieblich-Ost. Bei der Abholung wurde ein Landsturmmann, als er die Geleise überschreiten wollte, von dem Schnellzuge Wiesbaden—Mainz überfahren. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde heute früh nach Mainz überführt. Es handelt sich um den 34-jährigen Damenkleider August Reppert aus Wiesbaden, um den nun Frau und 3 Kinder trauern.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege. Heute abend halb 9 Uhr in der Turnhalle am Kaiserplatz Vortrag des Herrn Kunz-Wiesbaden über „Unsere Ernährung während des Krieges.“ (Siehe gestrige Anzeige.)

W. (Mittags). Bei der Erörterung im Abgeordnetenhaus über die Feier des hundertjährigen Geburtstages Bismarcks löst sich ein Landsturmmann, als er die Geleise überschreiten wollte, von dem Schnellzuge Wiesbaden—Mainz überfahren. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde heute früh nach Mainz überführt. Es handelt sich um den 34-jährigen Damenkleider August Reppert aus Wiesbaden, um den nun Frau und 3 Kinder trauern.

W. Wiesbaden. An sehr große Not setzt durch die Robi-mahlung im August ein 62 Jahre alter Korbmadler — die Flecht-mühle war geschlossen, ein anderer Verdienst nicht da — er ist halb taub, seine Frau blind, da fühlte er am 3. Oktober einen Stetel mit fremden Namen, die sich auf demselben verhielten: Flecht-mühle unabhängig, die er tolls juristisch und tolls leophte. Am 3. November wurde er bestelle in Weilmünster, wo er auf einen solchen selbstbestimmten Jodel Baron im Werte von 10 Mark sich aneignete — auch diese später bezahlt. Wegen schwerer Linderfälligkeit im einheimischen Anwesenstreffen mit Bezug er-fannte das Gericht in Anrechnung mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 10 Tagen Gefängnis. — In der Familie des Gärtners S. hat hier auch der 17 Jahre alte Hühnergepöhl Karl Kandler Aufnahme. Den gleichaltrigen Sohn seines Ver-elichen verleierte er, in den Wamburgarten einzuführen und daraus ein Doppel-Hohentgewehr und ein neues Fahrrad zu stehlen. Während der Umstände wurden ihrer Jugend wegen ihnen zuge-billigt. Darüber erhielt eine Woche, fünf 4 Tage Gefängnis. — Wegen Vergehen gegen das Viehsteuergesetz — er hatte Klauen-eisen durch einen verkommenen Det getrieben — wurde der Dieb-händler Gustav Kosenal aus Adelheim zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Proletariat werden von kommender Woche an auch hier eingeführt. Man hat es so eingerichtet, daß man für die Entnahme von Brot einereits und Bröchen oder Wehl andererseits getrennte Marken ausgibt. Diese letzteren lauten auf Pfennig von 50 und 25 Gr., jedoch man nicht nur Bröchen, sondern sogar Zwie-bäcke einzeln kaufen kann. An Cashjecken werden keine Marken ausgegeben. Diese müssen nur stets bei einem Bäcker kaufen, der entsprechend der angegebenen Gästezahl Wehl zugewiesen be-kommt. Bei der Bäckerveranlagung in Wiesbaden, die diese Frage behandelt, erklärte Regierungsdirektor Ulrich auf Anfrage, daß der Regierungspräsident einen von Frankfurt gestellten Antrag, die Bestimmung über das Ausgeben der Bröchen erst nach einem Tage aufzuheben, ausdrücklich abgelehnt hat. Es handelt sich dabei um eine Wohnnahme für den ganzen Regierungsbezirk, zunächst noch mit Ausnahme von Dieblich. In Dieblich dürfen also vor der Hand noch Bröchen am gleichen Tage des Kaufens ausge-gaben werden (bestimmlich aber nicht vor 6 Uhr abends). Beson-ders interessant ist es, wie Wiesbaden jedem Brotverbraucher einen persönlichen Anreiz zur Sparsamkeit gibt. Diejenigen Familien, die ihre Karten nur zum Teil brauchen, können die unverschriebenen Karten an die Stadt zurückgeben und erhalten dafür 10 Pfennige erspart. Diese Karten stehen dann den Familien kostenlos zur Verfügung, die mit ihren Brotkarten nicht ausreichen. In Dieblich haben die Karten unbeschränkte Gültigkeit. Wer also eine Marke in einer Woche nicht anverbraucht, kann sie auch in der nächsten Woche verwenden.

Dermittliches.

Darmstadt. Am Mittwoch begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den 23-jährigen Studenten der Medizin Wilhelm Faust wegen Brandstiftung und Mordes an dem 66-jährigen Privatgelehrten Wolfgang Hehrich und gegen dessen Ehefrau, die 23-jährige Frau Helena, wegen Mordversuch und Beihilfe. Die Frau, die von ihrem Mann schon einmal geschieden und mit einem ande-ren verlobt war, trat Hofmann 1913 mit dem Studenten unter den Augen des Mannes in Beziehung. Einzig Tages nache Hehrich bei einem Brande des Hauses ist vorgefallen, während man den Studenten im oberen Stockwerk fand, aufsteigend durch

Rauch verfliegt. Es stellte sich heraus, daß die Leiche mit Papier überdeckt und mit Spiritus übergossen war und außerdem wies der Kopf eine Zerstückelung der Schädelkapsel durch einen Hammer auf. Die Frau hatte schon einmal verheiratet, ihren Mann Ludwig Gas zu töten, was aber mißlang. Uebrig hatte der Student bei einer Festlichkeit verheiratet, dem Manne Schlußpulver in sein Glas zu schütten. Nach anfänglichen Leumundungsverhörten sind beide ge-fänglich. Vorgelesen sind etwa 50 Zeugen und Sachverständige, teils aus dem Felde, sodah für die Verhandlung zwei Tage vorge-geben sind.

München. Der frühere bayerische Kultusminister, Anton Ritter von Wehner, ist gestorben.

Nienberg. Nachdem im vorigen Jahre der Obereisen Mühlentbesitzer Friedr. Freiburg in Oberst Drillinge geboren, wurden jetzt dem Ehepaar Mühlentbesitzer (München) befohlen.

Ein Liebesdrama spielte sich in Oberstid ab. Dort erichig der Fabrikant Gustav Müller zuerst seine Geliebte und dann sich selbst aus Eifersucht.

Rein. Der Verein für die Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der Eckerhöhe beschloß, seine gesamten Gelder in der Kriegsanleihe anzulegen.

Neueste Nachrichten.

Deutsches-Dieck

In Erwartung feindlicher Repräsentien.

Wien, Amsterdam, 11. März. Das „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: In Erwartung der näheren Formulierung der englischen und französischen Repräsentien gegen deutsches Eigen-tum zur See wurde genehmigt, daß Schiffe, die bei Bekanntwerden dieser Maßregeln bereits mit Läden befrachtet waren, schon deutsche Güter eingeladen oder zur Ladung angenommen hatten, ruhig damit fortfahren können und nach der Abreise nicht angehalten werden sollen. Alle nach diese Woche abreisenden Schiffe nehmen daher noch deutsche Güter an.

Das Geleht der österreichischen Flotte bei Antivari.

Wien, 11. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere jüngste Flottenaktion vor Antivari vom 1. auf den 2. März fand in mehreren Blättern eine ganz unrichtige Darstellung. Diesen sei der folgende authentische Sachverhalt gegen-übergestellt: am 1. März um 2½ Uhr früh drangen drei unserer Torpedoboote, begleitet von drei Zerstörern in den Hafen von Antivari ein und landeten eine Abteilung, welche die an den Waga-jinen am Steinmole lagernden Vorräte ansteckten und zerstörten. Die zur rascheren Landung französischer Transporte neu gebaute hölzerne Mole mit Geleisen und Krananlagen wurde durch Sprengung vollständig demoliert. Die sogenannte Jacht „Amirja“, die schon seit Jahren nur zum Warentransport, seit Monaten aber namentlich zum Schleppe von Seglern, die mit Kontorbande aus Albanien kamen, verwendet und die bei unserer Aktion geschont worden war, wurde aus dem Innern des Hafens herausgeholt, und da das stürmische Wetter ein Fortführen verhinderte, vor der Hafeneinfahrt versenkt. Während dieser Operationen wurden unsere Fahrzeuge eine Stunde lang nach und nach von 5 Batterien immer heftiger beschossen, aber nicht getroffen. Unsere Torpedoboote er-witterten nur mit Maschinengewehren das gegen sie und die ge-landete Abteilung gerichtete Gewehrfeuer, beschossen außerdem zwei Warenleichter aus nächster Nähe mit einigen Granaten und vernichteten einen davon. Die Stadt wurde überhaupt nicht be-schossen. Von den Zerstörern vor dem Hafen wurde kein einziger Schuß abgegeben, selbst die im Lande gelagerten großen Benzin-mengen wurden wegen der Gefahr für zwei nahe bevor liegende Segelschiffe unbenutzt Rationalität nicht zerstört. Die von mon-tenegrinischer Seite verbreiteten Schauergerüchten von einem Bombardement der Stadt und sieben zerstörten oder in Flammen ausgegangenen Wohnhäusern und einer Menge unter den Trüm-mern begrabenen, oder durch Schrapnelle getöteten Personen, ins-besondere Frauen usw., sind nichts als tendenziöse Erfindungen, wie sie von gegnerischer Seite mit Eiferheit zu erwarten waren.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterdienst. Mitteilung für die Zeit vom Abend des 11. März bis zum nächsten Morgen: Bedeckt, zeitweise leichte Niederschläge, wärmer, westliche Winde.

Rheinmosslerland.

Dieblich: Mittags 3.30 Uhr. — 0.05 Wtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Beschneidung ohne Gewähr einer wesentl. Veränderung des Vorstellungsplan.

Donnerstag, 11. März, Ab. 8. „Gnossaria rusticana.“ Hierauf „Hümel und Grotel.“ Anf. 7 Uhr.

Freitag, 12. März, Ab. 8. „Die Kabensteinerin.“ Anf. 7 Uhr.

Katholischer Theater in Wiesbaden.

Donnerstag, 11. März, 7 Uhr, Bunter (Hospizier) Abend. Freitag, 12. März, 8 Uhr abends, 20. Volks-Vorstellung: Als ich noch im Flügelsteck.

Audhaus in Wiesbaden.

Freitag, den 12. März: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Sturorchester.

Maler's Stadtheater.

Donnerstag, 11. März, Pension Schöller. Freitag, 12. März, Geschlossen.

Ämliche Bekanntmachungen

der Stadt Dieblich

Broffarten.

Die Ausgabe der Brotmarken für die nächste Woche, 15.—21. März, einschließl., erfolgt am Samstag, den 13. und Sonntag, den 14. ds. Mts., vormittags 8.—12½ Uhr und nachmittags 2½.—5 Uhr für den 1., 2. 3. Bezirk in der hiesigen Turnhalle, Eingang Kollerstraße, für den 4. Bezirk in der Geschäftsstelle des Bürge-reins bei Herrn Löber, für den Waldstraßenbezirk im Polizeibureau daselbst.

Nach dieser Zeit findet die Ausgabe im Rathaus, Zimmer 6, während der obenbenannten Bureaustunden statt. Die Karten, die am Ende einer Woche nicht verbraucht sind, behalten ihre Gültig-keit noch weiter.

Dieblich, den 11. März 1915.

Der Magistrat. Vogt.